

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BA PHILOSOPHIE

Personale Informationsmittel

Friedrich NIETZSCHE

Politische Philosophie

AUFSATZSAMMLUNG

- 12-2** *Der Wille zur Macht und die "große Politik"* : Friedrich Nietzsches Staatsverständnis / Hans-Martin Schönherr-Mann (Hrsg.). - 1. Aufl. - Baden-Baden : Nomos-Verlagsgesellschaft, 2010. - 256 S. ; 23 cm. - (Staatsverständnisse ; 35). - ISBN 978-3-8329-5593-9 : EUR 29.00
[#1544]

Friedrich Nietzsche, so ist man geneigt zu sagen, hatte überhaupt kein Staatsverständnis im engeren Sinne. Denn für ihn war der Staat das kälteste aller Ungeheuer. Aber konkrete Analysen zum Staat wird man in seinem Werk vergeblich suchen. Es ist daher immer etwas zweifelhaft, wenn Nietzsche im Kontext politischer Philosophie behandelt wird. Andererseits könnte es aber auch sein, daß Nietzsche sehr wohl ein politischer Denker ist, der nur lange Zeit oder von vielen Interpreten nicht als solcher gelesen und verstanden wurde. Eben diese Diagnose ist Ausgangspunkt des vorliegenden Sammelbandes¹ in der renommierten Reihe, die sich mit den Staatsverständnissen verschiedenster Denker befaßt.

Da es um Nietzsches Werk Kontroversen gibt, weil es eindeutig nicht so leicht demokratiekompatibel gemacht werden kann und es auch Grenzen seiner Vereinnahmung durch die Denker der Postmoderne gibt, ist es gut, daß der vorliegende Band die Strittigkeit der Deutungen Nietzsches zum Strukturprinzip macht. Denn im Band werden die jeweils diametral verschiedenen Ansätze mit ihren widerstreitenden Interpretationen in den Vordergrund gerückt. Gerade die Frage nach der Stichhaltigkeit, Notwendigkeit und Unmöglichkeit oder Möglichkeit von Interpretationen ist aber auch selbst ein Thema der Philosophie Nietzsches. Denn das ganze Problem des Perspektivismus ist zugleich eines der Interpretationsphilosophie – wie wahr und gültig sind die jeweiligen Perspektiven? Sind sie durch mehr gesteuert als bloß „subjektive“ Willen zur Macht? Oder gibt es einen Grundtext, auf den sie sich interpretierend beziehen und der daher als konstanter Hintergrund auch irgendwie erfaßt werden kann?

¹ Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1005843473/04>

Es sei erst langsam zu politischen Interpretationen Nietzsches gekommen, sogar nach dem Ende des Kalten Krieges erst, wobei der Herausgeber Hans-Martin Schönherr-Mann besonders besonders auf die Nachlaßpublikationen von Foucault über die Geschichte der Gouvernementalität verweist. Etwas merkwürdig schließt der Herausgeber seine Einleitung mit der Frage, womit man sich überhaupt vor der Faszination schützen solle, die Nietzsche ausstrahle, worauf er ausruft: „'Vernunft' werden viele Vertreter der analytischen Philosophie rufen. Das hilft in der Tat – zumindest bei einigen!“ (S. 16). Was den Leser leicht zur Nachfrage führen könnte, was die Vernunft der analytischen Philosophie denn für eine Vernunft sei, wenn sie glaube, sie könne den Stachel ziehen, der mit Nietzsches Denken verbunden ist.

Der Band macht also die widerstreitenden Interpretationen der Nietzsche'schen Philosophie in bezug auf die Politik selbst zum Gegenstand der Erörterung, was auf jeden Fall positiv zu bewerten ist. Die Themen, die hier zur Sprache kommen, sind zweifellos wichtig, die Aufsätze auch ausführlich genug gehalten, um die entsprechenden Positionen entfalten zu können. Die aristokratische Alternative, für die Nietzsche steht, wird im Lichte der modernen Demokratie als wenig mehr denn Nietzsches persönliche Wertüberzeugung betrachtet (S. 65); es mag in der Tat sein, daß es in der Moderne nicht nur um die Anerkennung einer Pluralität des Guten, sondern auch des Gerechten geht. Sicher sollte man mit Nietzsche die Frage stellen, „ob der Staat nicht noch mehr zur Förderung von Eliten beitragen muss und durch welche Qualitäten sie sich auszeichnen sollen“. Diese Frage unterstellt, der Staat fördere bereits jetzt Eliten, was man aber bezweifeln kann. Im Grunde absurd ist es aber, aus Nietzsches Philosophie die Frage abzuleiten, „ob moderne Demokratien genügend Mittel für die Förderung der Kultur aufwenden und ob die Kulturförderung nicht als Staatszweck festgeschrieben werden sollte“ (ebd.). Man wagt nicht, daran zu denken, was Nietzsche zu derlei Dingen gesagt hätte.

Zwei Aufsätze widmen sich der Kritik der emanzipatorischen Interpretation von Nietzsches Staatsverständnis; Michael Löhr etwa zeigt, daß Nietzsches Position doch sehr stark vom postmodernen Denken abweicht: „Den postmodernen Anspruch, dass man seine Essenz spielerisch-ironisch wie ein Kleid wechseln können oder durch Technologien seiner selbst herstellen muss, hält Nietzsche für schlichtweg närrisch, beruht er doch auf einem völlig falschen Freiheitsverständnis“ (S. 128). Christo Karabadjakov dagegen nimmt sich die entpolitisierenden und apolitischen Lesarten der Philosophie Nietzsches vor; er kontrastiert dazu die französischen mit den angelsächsischen Deutungen Nietzsches und vertritt die These, daß man, um mit Nietzsche das Politische überhaupt denken zu können, „den antipolitischen, epistemologischen Kern seiner Philosophie bemühen“ müsse, was letztlich zu einer Überschreitung führe, also über seine Philosophie hinausführt (S. 131). Ein weiterer Abschnitt wendet sich der Kritik der elitären Interpretation von Nietzsches Staatsverständnis zu. Drei Aufsätze befassen sich hier mit Fragen der Gerechtigkeit sowie den rechtsphilosophischen Fragen nach dem Verhältnis von Recht und Moral etc. bei Nietzsche.

Der abschließende Teil des Bandes stellt explizit die Frage nach der Möglichkeit eines Auswegs aus den widerstreitenden Interpretationen. In seinem Beitrag über Nietzsches „Rattenfängerei“ und die Aufgabe des Philosophen im modernen Staat weist Marcus Andreas Born auf die dialogische Struktur in Nietzsches frühen Ausführungen über Bildungsanstalten hin. Diese Dialoge könnten als Form des philosophischen Gesprächs darauf zielen, den Adressaten in erzieherischer Absicht von der Masse abzuziehen; ein schwieriges Unterfangen, dem sich aber Nietzsche unterzieht, auch wenn er sich im klaren darüber ist, daß es nur wenigen gegeben sein dürfte, sich von der schützenden Herde zu entfernen und als Philosoph zu leben (vgl. S. 233). Christian Schwaabe nähert sich Nietzsche durch die Rezeption Max Webers an. Schwaabe schließt mit einem Plädoyer gegen die Instrumentalisierung Nietzsches, weil in Nietzsches Provokationen eine Wahrheit liege, „die gerade in ihrem beunruhigenden Charakter keine Glättungen und Einseitigkeiten verträgt.“ Diese zweifellos korrekte Einsicht, mit der das vorliegende Buch schließt, verdient Zustimmung. Gerade sie macht aber auch deutlich, daß man Nietzsches politisches Denken oder eben sein Staatsverständnis ernst nehmen sollte, auch und gerade, wenn man es zu überschreiten trachtet.

Till Kinzel

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz331544628rez-1.pdf>